

Infobrief

01
25

Informationen und Nachrichten aus dem Deutschen Ethikrat

Nº 36 • Juli 2025

>> JAHRESTAGUNG

Wie kann Solidarität gelingen?

Soziale Ungleichheiten, Polarisierung und globale Krisen stellen den gesellschaftlichen Zusammenhalt auf die Probe. Wie viel Solidarität ist unter diesen Bedingungen möglich – und wie kann sie gelingen? Das thematisierte der Deutsche Ethikrat auf seiner Tagung am 18. Juni in Berlin.



Bundestagspräsident a.D. Wolfgang Thierse bei seiner Eröffnungsrede zur Jahrestagung.

Lesen Sie weiter auf Seite 3

WEITERE THEMEN:

>> THEMENWAHL	SEITE 10	Die aktuellen Arbeitsthemen des Deutschen Ethikrates
>> INTERNATIONALES	SEITE 12	Trilaterales Treffen in Berlin
>> POLITIK	SEITE 14	Austausch mit Bundestagspräsidentin Julia Klöckner
>> AUSBLICK	SEITE 16	Herbsttagung zum Thema „Wissen und Macht“

»» EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Unter welchen Bedingungen kann Solidarität – hier bei uns, aber auch weltweit – wieder besser gelingen? Die Frage haben wir in den Mittelpunkt unserer Jahrestagung am 18. Juni gestellt und damit ins Schwarze getroffen: Innerhalb von zwei Tagen war die Veranstaltung ausgebucht. 250 Menschen verfolgten die Tagung vor Ort in Berlin, knapp 1.500 im Livestream. Ich bedanke mich sehr herzlich bei allen Referentinnen und Referenten, den Gästen und insbesondere auch den Initiativen im Praxisparcours, die deutlich gemacht haben: Solidarität ist für viele Menschen ein hochaktuelles Thema und wird in sehr vielen gesellschaftlichen Bereichen erfolgreich praktiziert (ab S. 3).

Wohin geht es in der Langzeitpflege? Die Anzahl der pflegebedürftigen Menschen steigt – während personelle und finanzielle Ressourcen knapper werden. Wie kann gute Pflege zum Wohl der Pflegebedürftigen, aber auch der Pflegenden heute und in Zukunft gelingen? Damit beschäftigt sich eine der beiden Stellungnahmen, an denen der Deutsche Ethikrat aktuell arbeitet. Daneben berät der Rat ebenfalls zu ethischen Fragen beim Einsatz von Neurotechnologie – die nicht nur in die Medizin, sondern auch immer mehr in die Arbeitswelt und unseren Alltag einzieht. Wie der Ethikrat seine Themen gewählt hat und worum es genau geht, lesen Sie auf S. 10 und 11.

Ethikräte zu Gast: Wir haben uns besonders gefreut, im Mai Gastgeber für das trilaterale Treffen mit den Ethikräten des Vereinigten Königreichs und Frankreichs zu sein. Mit welchen Themen sich die drei Räte aktuell beschäftigen, lesen Sie auf S. 12 und 13.

Und zu guter Letzt ein Ausblick auf unsere Herbsttagung zum Thema „Wissen und Macht“: Wie funktioniert wissenschaftliche Politikberatung? Und wie kann in Zeiten von Wissenschaftsskepsis eine konstruktive Kommunikation mit Politikerinnen und Politikern, aber auch in die Öffentlichkeit hinein gelingen? Das wollen wir am 15. Oktober in Heidelberg thematisieren. Seien Sie gern vor Ort oder online dabei! (S. 16)

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.
Ihr



Helmut Frister
Vorsitzender des Deutschen Ethikrates

Fortsetzung von Seite 1

|| Ein eindrucksvoller Auftritt des Straßenchors Berlin eröffnete die Tagung und fand seinen Höhepunkt in einem bewegenden Moment gelebter Solidarität, als der ganze Saal spontan Leonard Cohens „Hallelujah“ mitsang.

In seiner Begrüßung äußerte der Ethikratsvorsitzende Helmut Frister angesichts nationaler und globaler Krisen die Sorge, „dass den Menschen ein solidarisches Miteinander immer weniger gelingt“. Ausgerechnet jetzt eine Jahrestagung zur Solidarität zu veranstalten, sei deshalb ebenso „ein ethisches Statement“ wie auch „ein Akt gesellschaftlicher Selbstvergewisserung“.

Der ehemalige Bundestagspräsident Wolfgang Thierse warb in seiner Eröffnungsrede für ein Verständnis von Solidarität als „Bereitschaft, über Rechtsverpflichtungen hinaus füreinander einzustehen“, als Kraft, „die gesellschaftlichen Zusammenhang stiftet“ sowie als „ganz praktisches Handlungsfeld“. Der Sozialstaat sei deshalb eine „wahrlich historische Errungenschaft“, die es zu verteidigen gelte. Denn er sei „die organisierte und politisch verbürgte Solidarität zwischen den Starken und Schwachen, den Jungen und Alten, den Gesunden und Kranken, den Arbeitenden und Arbeitslosen“. Nur mit ihm könne die Selbsterhaltung der Menschheit gelingen – „als gemeinschaftliches, solidarisches Projekt“, betonte er.

Was bedeutet Solidarität?

Aus philosophischer Perspektive unterschied als erster Referent Rainer Forst zwischen einem allgemeinen Konzept von Solidarität und verschiedenen konkreten Konzeptionen und Formen von Solidarität. Allgemein sei sie eine praktische Einstellung des „Füreinander-Einstehens“, die auf „einer besonderen normativen Verbundenheit mit anderen beruht, die [...] durch ein gemeinsames Anliegen bzw. eine geteilte Identität konstituiert wird“. Solidarität ist dabei für Forst allerdings ein „normativ abhängiger“ Begriff, dessen konkrete

» Eine Tagung zum Thema „Solidarität“ ist ein ethisches Statement.

Ausprägungen einer normativen Begründung durch andere Prinzipien, Werte oder Leitbilder des guten Lebens bedürften.

Ratsmitglied Armin Nassehi erläuterte aus sozialwissenschaftlicher Perspektive und ausgehend von Alltagsintuitionen, dass Solidaritätsbekundungen nur gegenüber Personen getätigt würden, die in einer schwachen Position sind oder etwas Negatives erlebt haben. Sie beruhe auf Wechselseitigkeit und

falle uns deshalb bei Nahestehenden leichter, weil wir deren zukünftiges Verhalten besser abschätzen könnten. Der Sozialstaat und die soziale Marktwirtschaft führten allerdings zu einer „Entlastung von unmittelbarer Reziprozitäts- und Dankesverpflichtungen“ und ermöglichten auch Ansprüche auf „Solidarität unter Fremden“.

Wie die Juristin Angelika Nußberger erklärte, gebe es „kein Recht auf Solidarität“. Dennoch sei Solidarität ein herausragend wichtiges Konzept und könne „für die Begründung rechtlicher Ansprüche ausschlaggebend sein. Dies gilt sowohl im internationalen wie auch im nationalen Recht“, sagte sie. Der „Spirit der Solidarität“ sei zentral, besonders in einer Zeit, „in der der politische Wind in eine ganz andere Richtung weht.“

In der von Ratsmitglied Nils Goldschmidt moderierten Diskussion wurde über die Verrechtlichung von Solidarität sowie über deren Infragestellung insbesondere in Krisenzeiten gesprochen – also dann, wenn praktische Abläufe gestört sind. Die gesellschaftliche Akzeptanz solidarischer Lösungen sei dabei elementar. Diese könne jedoch nur durch kontinuierliche Aushandlungsprozesse erreicht werden.

Bevor es weiterging, lud Kordula Voss von den Singenden Krankenhäusern (siehe Praxisparcours, S. 9) das Publikum zu einem gemeinsamen Summen und Mitsingen ein und zeigte damit, dass Gemeinschaftsgefühle auch über Musik transportiert werden können.

Wie solidarisch sind wir?

Im zweiten Teil der Tagung ging es um die Frage, wie solidarisch wir sind. Der Soziologe Jan Wetzel sprach über die empirischen Bedingungen für Solidarität und stellte unter anderem Ergebnisse der „Vermächtnisstudie“ von 2023 vor. Dieser zufolge begünstigt eine geteilte Wahrnehmung und Deutung der jeweiligen Situation Solidarität ebenso wie eine gemeinsame Bezugsgröße, ein Kollektiv, dem man sich zugehörig fühlt, als auch ein hoher Institutionalierungsgrad.

Dorothea Kübler erläuterte anschließend, wie Solidarität verhaltensökonomisch erklärt werden könne und was empirisch nachweislich zu solidarischem Handeln motiviere. Empirische Studien zeigten, so berichtete sie, dass das in der Ökonomie lange vorherrschende Menschenbild des „Homo oeconomicus“, der sich durch Rationalität und Eigennutzorientierung auszeichnet, zu undifferenziert sei. Auch begrenzt rationales Verhalten, systematische Entscheidungsfehler sowie prosoziales und intrinsisch solidarisches Handeln ließen



Zum Auftakt singt der Straßenchor aus Berlin.



1



2



3

Helmut Frister begrüßt die Gäste vor Ort und online (1). In seiner Eröffnungsrede wirbt Bundestagspräsident a.D., Wolfgang Thierse, für den Sozialstaat als gemeinschaftliches solidarisches Projekt (2). Ratsmitglied und Sprecher der AG Jahrestagung, Nils Goldschmidt, führt in den ersten Teil der Tagung ein (3).

» Belohnung und Sichtbarkeit der geleisteten Hilfe verstärken solidarisches Verhalten.

sich in Experimenten als relevante Faktoren nachweisen. Es zeige sich, dass man anderen vor allem dann helfe, wenn erwartet werden kann, dass einem dafür in Zukunft auch von anderen geholfen werde. Belohnung und Sichtbarkeit der geleisteten Hilfe verstärkten solidarisches Verhalten.

Im anschließenden Gespräch, moderiert von Ratsmitglied Cornelia Betsch, standen die Aufgaben des Staates und die individuelle Eigenverantwortung im Mittelpunkt; ebenso die Fragen, inwiefern staatliche Interventionen freiwilliges solidarisches Verhalten verdrängen könnten sowie welche Bedeutung Vertrauen und Gruppenzugehörigkeit für solidarisches Handeln haben.

In der Mittagspause luden fünf ehrenamtliche Akteure aus verschiedenen Lebensbereichen im Praxisparcours zum Gespräch ein und stellten sich selbst und ihre Arbeit vor (S. 9). Drei parallele Foren thematisierten anschließend verschiedene Bereiche, in denen Solidarität in besonderer Weise unter Druck steht.

Solidarität jenseits von wir, hier und heute

Im Forum A wurde die Frage aufgeworfen, ob und wie Solidarität mit der Welt, zukünftigen sowie auch nicht-menschlichen Lebewesen gelingen kann. Ausgehend von historischen

Überlegungen führte zunächst die Präsidentin des Caritasverbandes, Eva Maria Welskop-Deffaa aus, dass eine „solidaritätsferne Globalisierung“ und Gleichgültigkeit eine Gefährdung des Lebens beinhalteten. Globale Solidarität sei nötig. Ob Klimawandel, Pandemien oder planetare Grenzen – der wichtigste Beitrag zur globalen Solidarität sei der zur „Überwindung der Tragik der Allmende“, also der respektvolle Umgang mit gemeinschaftlichen Gütern. Dabei setzte sie auf die Kraft kleiner Gruppen, die gemeinsam Großes bewirken könnten.

Für den Sozialethiker Markus Vogt ist Solidarität sowohl tugendethisch individuell als auch strukturell bis hin zum Sozialstaat zu fassen. „Solidarität ist eine politische Form der Nächstenliebe“, sagte er. Dabei sei nicht das Geld knapp, sondern „das Vertrauen, ob ich wieder was davon bekomme“. Um den verlorenen „inneren Glauben“ an unser Wertesystem wiederherzustellen, seien unter anderem Investitionen in Geisteswissenschaften, Kultur und Theologie nötig.

Grundsätzlich zielen Solidarität darauf ab, Ungerechtigkeiten abzuschaffen und sei mehr als „bloßes Mitgefühl“, fügte Sozialphilosoph und Umweltethiker Andreas Hetzel anschließend hinzu. Solidarität sei als Praxis und Haltung politisch, sie sei „gelebte Nicht-Indifferenz“. Vulnerabilität sei dabei das Kriterium, welches alle Lebewesen miteinander teilen.

» Solidarität ist eine politische Form der Nächstenliebe.



4



5

Daher solle Solidarität nicht anthropozentrisch verengt, sondern ökologisch erweitert werden und sich auch auf Pflanzen, Tiere und Ökosysteme erstrecken.

Im Gespräch mit Moderatorin Uta Eser und Publikumsanwältin Ute Kalender ging es um die Freiwilligkeit von Solidarität, den Umgang mit Konflikten zwischen solidarischen Handlungen sowie um die Gefahr der Überforderung durch die Ausweitung von Solidarität.

Leben wir wirklich zusammen?

Forum B ging den Fragen nach, wie soziale Segregation verhindert und das Miteinander durch Infrastruktur- und Stadtplanung gefördert werden kann. Den Auftakt machte die Sozialforscherin Katja Salomo. In ihrem Vortrag zur „sozialen Gliederung unserer Städte“ wies sie darauf hin, dass soziale Intoleranz vor allem da entstehe, wo Menschen sich selbst als benachteiligt erleben, in den Städten wie auf dem Land. Die Abwanderung von Menschen aus ländlichen Gebieten in die Städte führe häufig zu einem Verlust von Infrastruktur (Kinos, Theater, Nahverkehr, etc.) in den verlassenen Gebieten. In der Folge befördere diese Benachteiligung der Landbevölkerung oft Polarisierung und Radikalisierung. Aus diesem Grund sei „Solidarität von Stadtbevölkerung zu Landbevölkerung dringend erforderlich.“

Doch auch innerhalb der Städte seien ähnliche Phänomene beobachtbar. Im anschließenden Impuls hob Jenny Zeller-Grothe, Psychologin und Vorständin der Berliner Verkehrsbetriebe, die daraus erwachsende Bedeutung der Mobilität für Menschen in der Stadt hervor. „Mobilität ist nicht neutral“, betonte sie. Sie biete oder verschließe Chancen und ermögliche gesellschaftliche Teilhabe. Deswegen sei sie „auch eine soziale Frage“



6

und gehöre zur „öffentlichen Daseinsvorsorge“. Sie sei „gelebte soziale Verantwortung“.

Solidarität müsse jedoch auch in der Stadtplanung Ausdruck finden, gab der Architekt Philip Misselwitz zu bedenken. Er zeigte an Beispielen aus Jordanien und Berlin ein Wechselspiel zwischen einer stark ordnenden Planung und der Aneignung des Raumes durch die Bewohner von Flüchtlingsunterkünften, die etwa Gärten anlegten, Tücher oder Dekoration aufhängten, ohne dabei auf Brandschutzverordnungen oder Fluchtkorridore zu achten. Diese Aneignung sollte jedoch als „emanzipatorisch“ gesehen werden und nicht als störend, damit eine „Koproduktion von Raum“ stattfinden könne, die den Bedürfnissen der Menschen gerecht werde.

Diskutiert wurde anschließend unter Leitung von Ratsmitglied Jutta Allmendinger unter anderem der Aufbau von Orten

Rainer Forst (l.), Armin Nassehi (z.v.l.) und Angelika Nußberger (r.) ordnen zunächst den Begriff der Solidarität ein (6). „Wie solidarisch sind wir?“, fragen danach Jan Wetzels (4) und Dorothea Kübler (5).

» Soziale Intoleranz entsteht vor allem da, wo Menschen sich selbst als benachteiligt erleben.

>



» Reformen der Sozialversicherung sind dringend nötig.

gerungen komme es zu einer Überforderung der jungen Generation. Reformen seien dringend nötig. Zu erwägen sei beispielsweise eine Absenkung der Leistungen, eine Stärkung der Eigenverantwortung oder auch die Abschaffung der kostenlosen Mitversicherung von Ehegatten.

Die Präsidentin der Deutschen Rentenversicherung, Juristin und Verwaltungswirtin Gundula Roßbach ging der Frage nach, wie sich Solidarität in der Rentenversicherung zeigt. Dabei erfolge die Absicherung nicht nur in der Familie, sondern auch auf der Ebene der Gesellschaft: Junge Menschen kommen für die Renten der Älteren auf. Der demografische Wandel und die steigende Lebenserwartung verschärften die Herausforderungen. Um diese zu bewältigen, müssten zunächst auch einige „unangenehme Themen“ diskutiert und angepackt werden. Dazu gehörten beispielsweise Leistungseinschränkungen, das Anheben des Eintrittsalters, mehr Teilhabe Älterer am Arbeitsleben, Zuwanderung und die Abschaffung von Minijobs.

In der Diskussion mit Moderator Mark Schweda ging es um Familienbilder, Kinderarmut und die prekäre Situation von häuslich Pflegenden. Effizienzsteigerungen im Gesundheitswesen wurden angemahnt und über Leistungskürzungen nachgedacht. Auch über die Rolle der privaten Krankenversicherung wurde diskutiert.

Wie gelingt Solidarität?

Der letzte Teil der Tagung thematisierte im Rahmen einer von Jutta Allmendinger geleiteten Podiumsdiskussion gelingende Solidarität am Beispiel der Migrationsgesellschaft. Er begann mit einem interaktiven Auftakt des Performancekünstlers und Journalisten Michel Abdollahi. „Was gehört eigentlich zu Deutschland?“, fragte er in den Saal. „Das Kopftuch?“, „Das Kreuz?“, „Die Synagoge?“, „Heckler & Koch?“. Ein Videoausschnitt, in dem er Menschen diese Fragen auf offener Straße stellt, zeigte, welche „erschreckenden Dinge“ manche ganz ohne Scheu dazu zu sagen hatten. Dies liege auch daran, dass die vielen Erfolgsgeschichten gelungener Solida-



Zwischentöne: Singleleiterin Kordula Voss schafft durch Musik ein Gemeinschaftsgefühl (1). Eva Maria Welskop-Deffaa, Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes, spricht in Forum A zum Thema globale Solidarität (2).

der Begegnung, die Geflüchtete als mündige Bürgerinnen und Bürger behandeln. Ebenfalls thematisiert wurde, wie Jugendliche auf dem Land gehalten werden könnten. Einigkeit bestand darin, dass es hierzu eines gesamtdeutschen Signals bedürfe.

Solidarität zwischen den Generationen

Forum C behandelte schließlich das große Thema intergenerationeller Solidarität und die damit verbundenen Auswirkungen auf die sozialen Sicherungssysteme. Die Juristin Katja Nebe stellte zu Beginn fest: „Gesellschaft, Wirtschaft und Sozialstaat sind auf Familien angewiesen und umgekehrt.“ Aber geänderte Rollen, Lebenserwartung, Familienbilder und Realitäten hätten Auswirkungen darauf, wie Verantwortung und Solidarität organisiert werden. Durch die Dynamik der Familienbilder entstünden „Schutzlücken“ im System. Die Sozialgesetzgebung müsse neu gedacht werden, um diese zu schließen.

Für den Juristen und ehemaligen Präsidenten des Bundessozialgerichts, Rainer Schlegel, gehören Solidarität und Eigenverantwortung zusammen. Die Gesetzliche Krankenversicherung sei sowohl eine Solidargemeinschaft als auch eine „Zwangsgemeinschaft“, sagte er. Sie werde bemessen am Einkommen, erfolge ohne Anpassung an individuelle Gesundheitsrisiken, es gebe keine Leistungsbegrenzungen, und nicht arbeitende Angehörige würden kostenlos mitversichert. Durch Leistungssteigerungen und Kostenstei-



3



4



5



6

rität in Deutschland weniger sichtbar seien als Negativbeispiele. Es seien deshalb alle aufgefordert, sich zukünftig stärker daran zu beteiligen, positive Geschichten zu erzählen und negativen zu widersprechen, bekräftigte er.

Diesen Appell untermauernd betonte Armin Nassehi, dass die Bundesrepublik eines „der international erfolgreichsten Einwanderungsländer überhaupt“ sei. Aber „wenn über Migration nur als Problembestand berichtet wird, dann ist es kein Wunder, dass die Leute Migration nur für ein Problem halten“. Im „Maschinenraum der Gesellschaft“ sei man abgekoppelt von den öffentlichen und akademischen Diskursen. Dort arbeite man oft ganz selbstverständlich zusammen.

Der aus Bulgarien nach Deutschland immigrierte Wirtschaftswissenschaftler Stefan Kolev bemängelte das Fehlen einer progressiv geprägten „Leitkulturdebatte“. Es sei versäumt worden, aufgenommenen Geflüchteten die zwingenden Voraussetzungen für die ideelle Integration in unsere Gesellschaft aufzuzeigen, etwa die Bedeutung des Grundgesetzes. Auch das Thema freiwilliger Auswanderung werde vernachlässigt. So kämen zwar jedes Jahr ca. 1,5 Millionen Menschen zu uns, etwa

» Viele Erfolgsgeschichten gelungener Solidarität in Deutschland sind weniger sichtbar als Negativbeispiele.

eine Million gut ausgebildete Kräfte verließen aber Deutschland jährlich.

Die Impulse machten deutlich, dass Bildung und Erziehung eine besondere Bedeutung im Kontext der Migrationsgesellschaft zukommt. Bildungsforscher Paul Mecheril ging deshalb der Frage nach, wie Solidarität gelehrt und gelernt werden könne. Nötig seien vor allem strukturelle Bedingungen, die sie förderten – etwa Möglichkeiten, selbst Solidarität zu erfahren oder Lernräume zu schaffen für Elendserfahrungen und Gewalt, die anderen widerfahren sind.

Forum A mit Andreas Hetzel (l.), Markus Vogt (2.v.l.) und Eva Maria Welskop-Deffaa (3.v.l.) thematisiert Solidarität weltweit, intergenerationell sowie inter-spezies (3). Philipp Misselwitz (4), Jenny Zeller-Grothe (5, 2.v.l.) sowie Katja Salomo (5, 3.v.l.) sprechen in Forum B über Solidarität in Stadt- und Verkehrsplanung. In Forum C diskutieren Katja Nebe (7, l.), Rainer Schlegel (6) und Gundula Roßbach (7, r.) über Solidarität in der Sozialversicherung.



7



1



2



3



4



5

Michel Abdollahi (2) startet den letzten Teil der Tagung mit einer interaktiven Präsentation (1). Jutta Allmendinger (4) moderiert das Schlusspodium mit Michel Abdollahi, Stefan Kolev (4, r.), Paul Mecheril, Armin Nassehi (3) und Regula Rapp (5).

Beispielhaft berichtete die Musikwissenschaftlerin Regula Rapp über ihre Erfahrungen aus der Barenboim-Said Akademie, deren Rektorin sie ist. Junge Musik-Talente aus 27 Nationen würden dort gemeinsam musizieren und lernen. Musik fungiere als verbindende Sprache – „über Terror und Kriegsgräben hinweg“. Die Akademie sei „ein Ort der Utopie“ und fördere Solidarität über Grenzen hinweg.

Darum, wie Integration durch gemeinsames Arbeiten beschleunigt werden könne, ging es auch in der abschließenden Diskussion. Das Erstarken rechter Kräfte, Privilegiendifferenzen als Ursache von Rassismus sowie Empathiefähigkeit und Resilienz als notwendige Bedingungen für Solidarität wurden ebenfalls thematisiert. Helmut Frister verabschiedete alle Beteiligten und dankte für „jede Menge Anregungen zum Nachdenken“. (Ma)

» Musik ist eine verbindende Sprache – über Terror und Kriegsgräben hinweg.

INFO

» LINK



Videoaufzeichnungen und weitere Informationen zur Tagung finden Sie unter www.ethikrat.org/veranstaltungen/tagungen/gelingende-solidaritaet

>> JAHRESTAGUNG

„Solidarität im Alltag“ – Einblicke aus dem Praxisparcours

Ergänzend zu den Vorträgen und Diskussionsrunden bot der Praxisparcours „Solidarität im Alltag“ in den Pausen die Gelegenheit, praktische Beispiele für Solidarität zu erkunden. Dabei stellten sich fünf Initiativen vor und kamen mit den Teilnehmenden vor Ort ins Gespräch. Jede Initiative erzählte eine typische Geschichte aus ihrem Alltag, die von der Illustratorin Vera Brüggemann als Graphic Novel umgesetzt wurde.



Reger Austausch in den Pausen im Praxisparcours, hier am Tisch der Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt

|| Am Praxisparcours beteiligt waren:

- **Singende Krankenhäuser e.V.:** Hier wird ohne Leistungsanspruch in Gesundheitseinrichtungen gesungen. Außerdem bietet der Verein Ausbildungen und Weiterbildungen für Singleleiterinnen und Singleleiter an und zeichnet Kliniken mit dem Zertifikat „Singendes Krankenhaus“ aus. Eine Kostprobe bot das gemeinsame Summen während der Tagung als Programmpunkt „Zwischentöne“.
- **Deutscher Hospiz- und Palliativ Verein:** Der Verein vertritt schwerstkranke und sterbende Menschen, die Interessen der Hospizbewegung sowie zahlreicher Hospiz- und Palliativeinrichtungen in Deutschland. Dabei geht es darum, die letzte Zeit des Lebens von Menschen ihren Vorstellungen entsprechend zu gestalten und sie zu begleiten, im Sinne einer Solidarität unter Sterblichen.

- **Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt:** Die Initiative fördert Projekte in Indien, Brasilien und mehreren Ländern Afrikas, die zur Stärkung von Frauen, zum Schutz der Umwelt und zur Durchsetzung der Menschenrechte beitragen. Im Zentrum steht dabei die Hilfe zur Selbsthilfe, sodass nur solche Projekte unterstützt werden, die vor Ort angestoßen, geleitet und durchgeführt werden.
- **Über den Tellerrand:** Die Initiative schafft Begegnungen auf Augenhöhe zwischen Menschen mit und ohne Fluchterfahrung durch das gemeinsame Kochen und Essen. Darüber werden Freundschaften, interkultureller Austausch und der Abbau von Vorurteilen ermöglicht. Es gibt sogar ein Kochbuch zum Verein.
- **Solidarische Landwirtschaft Gemüselichkeit e.V.:** Hier geht es darum, gemeinsam und nachhaltig Land zu bewirtschaften. Die Erzeugung, Verarbeitung und Ver-

marktung der Lebensmittel erfolgt ehrenamtlich und über eine Beteiligung etwa bei Arbeitseinsätzen.

Der Praxisparcours zeigte eindrucksvoll, wie vielfältig und konkret Solidarität im Alltag gelebt werden kann und dass solidarisches Handeln oft dort beginnt, wo Menschen füreinander Verantwortung übernehmen – im ganz normalen Alltag. (Ma)



Ob Hospizbewegung oder nachhaltige Landwirtschaft: Solidarität wird im Alltag gelebt.

INFO

>> PRAXISPARCOURS

Die Graphic Novels über die Initiativen finden Sie in der Broschüre www.ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Dokumentationen/solidaritaet-im-alltag.pdf



» AKTUELLES

Ethikrat wählt Themen für neue Stellungnahmen

Am 24. Januar 2025 hat der Deutsche Ethikrat die Themen für seine ersten Stellungnahmen dieser Amtsperiode beschlossen. Er wird sich mit ethischen Fragestellungen im Bereich der Pflege sowie der Neurotechnologie befassen.

|| Fünf Themen waren im Rennen – für drei hat sich der Deutsche Ethikrat entschieden. In einer öffentlichen Sitzung am 23. Januar stellten die Ratsmitglieder ihre Vorschläge vor und diskutierten sie anschließend. In der darauffolgenden Abstimmung wählte der Rat die Themen Langzeitpflege und Neurotechnologie für seine ersten beiden Stellungnahmen. Ein drittes Thema soll ebenfalls bearbeitet werden, wobei das Format allerdings noch offen ist.

Zu Beginn jeder neuen Amtsperiode erörtern die Mitglieder mögliche Themen für Stellungnahmen. Nach der Konstituierung des Rates im November 2024 hatte der Vorstand daher dazu aufgerufen, Vorschläge einzubringen. Die Stellungnahmen sind das Herzstück der Arbeit des Ethikrates. Sie beinhalten Empfehlungen für Politik und Gesetzgebung und sollen den gesellschaftlichen Diskurs zu ethisch kontroversen Themen befördern.

Herausforderungen in der Langzeitpflege

Im Zeichen des demografischen Wandels steigt der Bedarf an Pflege in Deutschland stark an. Gleichzeitig kommt es zu einer Erosion traditioneller familiärer Sorgestrukturen, die bislang den größten Anteil der pflegerischen Versorgung leisten, sowie zu einer Verschärfung des Fachkräftemangels in der professionellen Pflege. Die aktuellen Entwicklungen verweisen auf eine akute und immer dringlicher werdende Krise.

» Die aktuellen Entwicklungen verweisen auf eine akute und immer dringlicher werdende Krise.



Der Vorsitzende des Deutschen Ethikrates, Helmut Frister, begrüßt zur öffentlichen Sitzung.



Ratsmitglieder Hedy Kerek-Bodden (l.) und Uta Eser bei der Diskussion.

Unter diesen Vorzeichen geht es dem Deutschen Ethikrat um eine ethische Verständigung über die grundlegenden Bedingungen einer guten, an Würde, Selbstbestimmung und dem Wohlergehen der pflegebedürftigen Menschen wie auch der Pflegenden orientierten Pflege. Dies schließt die Auseinandersetzung mit drängenden ethischen Fragen ein, z.B. die moralische Bedeutung von Sorgebeziehungen, die gesellschaftliche Wertschätzung und solidarische Unterstützung von Care-Work, der Umgang mit Personalnot und Prozessen der Dequalifizierung sowie die gerechte Finanzierung guter Pflege. Die Perspektive der ethischen Analyse und Reflexion richtet sich hierbei sowohl auf die pflegebedürftigen Menschen als auch auf die Pflegenden (formell/professionell wie auch informell/familiär) in der stationären und ambulanten Langzeitpflege.

Neurotechnologie als Gamechanger

Neurotechnologien stehen an der Schwelle zu einem gesellschaftlichen Umbruch. Was einst klinischen Spezialanwendungen vorbehalten war, hat vor allem dank Fortschritten bei Künstlicher Intelligenz und im Gerätedesign das Potenzial, künftig viel breiter einsetzbar zu werden. Gehirn-Computer-Schnittstellen, „Gedankenlese“-Technologien, intelligente Prothesen oder EEG-Headsets für mentales Wohlbefinden, Gaming oder zur Leistungssteigerung – sie alle könnten bald in Alltag, Arbeitswelt und Freizeit Einzug halten.

und Chancen und Risiken fundiert bewerten – bevor sich neue technologische Realitäten stillschweigend durchsetzen.

Freiheit, Verantwortung, Steuerung

Nicht zuletzt die Coronapandemie hat bei vielen Menschen ein tiefes Misstrauen gegenüber staatlicher Regulierung erzeugt. Staatliche Steuerung wird verstärkt als Überregulierung, Freiheitseinschränkung und Innovationsbremse wahrgenommen. Sollten wir das Verhältnis zwischen Staat und Bevölkerung neu organisieren? Mit dieser Frage befasst sich ein Vorschlag von Ethikratsmitglied Armin Nassehi, der zwar als drittes Thema für eine Bearbeitung ausgewählt wurde, aber zunächst noch näher bestimmt werden soll.

Reproduktive Gerechtigkeit

Weitere Vorschläge aus der Mitte des Rates, die bei der Themenfindung erörtert wurden, wurden vorerst nicht für eine weitere Bearbeitung in Betracht gezogen. Petra Bahr und Kerstin Schlögl-Flierl stellten die Lebensphase der Schwangerschaft in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen. Nicht allein der Fortschritt in der genetischen Frühdiagnostik stelle werdende Eltern und die Gesellschaft vor ethische Herausforderungen, betonten sie in ihrer Präsentation. Unter dem Aspekt der reproduktiven Gerechtigkeit sollten neben medizin- und verantwortungsethischen Fragen auch sozialetische Punkte thematisiert werden, wie beispielsweise Solo-Schwangerschaften, Leihmutterschaft, die Rolle von Vätern, aber auch die Folgen, wenn Geburtsstationen schließen und es nicht genügend Hebammen gibt.

Grenzen des Lebens

Mit dem Umgang mit Grenzen des Lebens und der Endlichkeit befasste sich der Themenvorschlag der stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Ethikrates, Eva Winkler. Wir leben länger – und auch besser dank vielseitiger Behandlungsoptionen. Gleichzeitig gibt es vor allem am Lebensende in vielen medizinischen Bereichen Übertherapie – die nicht unbedingt das Leben verlängert und oft sogar zur Abnahme der Lebensqualität führen kann. Wo ist hier ein besserer Weg? Wo liegen die Grenzen der Medizin, und welche Alternativkonzepte gibt es für ein gutes Lebensende und gutes Sterben? Der Vorschlag sah auch vor, Empfehlungen für Unterstützungsangebote für Nahestehende, Konzepte für Abschied und Versöhnung und Spiritual Care Angebote zu erarbeiten. (Ar, nora)

» Wie schützen wir mentale Autonomie und Privatsphäre?

Damit rücken neue ethische und gesellschaftliche Fragen in den Vordergrund: Wie schützen wir die mentale Autonomie und Privatsphäre, wenn Gehirndaten und -funktionen zunehmend auch jenseits kontrollierter medizinischer Anwendungen auslesbar und beeinflussbar werden? Was würde es für unsere Gesellschaft und unser Selbstverständnis bedeuten, wenn Neurotechnologien im Privat- oder Berufsleben alltäglich werden? Und wie können wir einen fairen Zugang zu solchen Technologien und ihre langfristige Sicherheit und Funktionstüchtigkeit gewährleisten?

Die Stellungnahme des Ethikrates wird sich mit diesen und weiteren Fragen befassen



Armin Nassehi (1), Eva Winkler (2), Aldo Faisal (3) und Annette Riedel (4) bei der Präsentation ihrer Themenvorschläge.

INFO

» LINK

Eine Videoaufzeichnung der öffentlichen Sitzung finden Sie auf: www.ethikrat.org/veranstaltungen/sitzungen/themenauswahl-fuer-stellungnahmen/



» INTERNATIONALES

Trilaterales Treffen in Berlin

Neurotechnologie, Klimaethik und Impact-Analyse: Diese Themen standen im Zentrum des Treffens der Ethikräte aus dem Vereinigten Königreich, Frankreich und Deutschland am 23. Mai. Einmal im Jahr tauschen sich die drei Gremien über ihre aktuelle Arbeit sowie Entwicklungen aus – in diesem Jahr war der Deutsche Ethikrat Gastgeber.



Der Deutsche Ethikrat empfing die Gäste aus Frankreich und dem Vereinigten Königreich in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

|| Der Vorsitzende, Helmut Frister, hieß die Mitglieder und Mitarbeitenden des französischen Comité Consultatif National d'Éthique pour les sciences de la vie et de la santé (C.C.N.E.) und des britischen Nuffield Council on Bioethics im Leibniz-Saal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften willkommen. Nach einem informellen Kennenlernen beim Abendessen am Vorabend, stellten die drei Räte am 23. Mai ihre Arbeiten zu den Themen Neurotechnologie und Klimaethik vor.

Neurotechnologie

„Neurorecording, Neurostimulation, Mensch-Maschine-Interfacing: Neurotechnologie ist lange kein Science-Fiction mehr“, betonte Aldo Faisal, der die Überlegungen des Deutschen Ethikrates zum Thema präsentierte. Im Januar hatte der Rat beschlossen, eine Stellungnahme zum

» **Neurotechnologie kann gekauft werden oder wird verschrieben – und ist dabei noch weitgehend unreguliert.**

Einsatz von Neurotechnologie zu verfassen. „In unsere Arbeitswelt, in unsere Freizeit, in den Sport, in die medizinische Behandlung – überall hat Neurotechnologie schon Einzug gehalten. Sie kann gekauft werden oder wird verschrieben – und ist dabei noch weitgehend unreguliert“, so Faisal. Dabei werfe der Einsatz dieser Technologie u.a. Fragen nach Verantwortung, Datenschutz, Identität, mentaler Integrität, Langzeitfolgen und Abhängigkeiten auf.

Auch der französische CCNE beschäftigt sich seit dem vergangenen Jahr erneut mit dem Thema. Wie der Neurowissenschaftler Jean-Antoine Girault berichtete, bearbeitet der Rat in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe mit dem Comité Consultatif National d'Éthique du numérique konkret das Thema Gehirn-Computer-Schnittstellen. Diese Schnittstellen werden in der Medizin zur Kommunikation mit ALS-Erkrankten oder auch in der Rehabilitation von Schlaganfall-Patientinnen und Patienten eingesetzt. „Für erkrankte Menschen birgt diese Technologie großes Potenzial – und gleichzeitig wissen wir noch zu wenig über die Nebenwirkungen“, sagte Girault. Ethische Fragen drehen sich auch um Zugangsgerechtigkeit, den Schutz von Kindern und Jugendlichen sowie eventuelle Suchtgefährdung oder unabsehbare Langzeitfolgen.

Erst im Februar hatte der britische Nuffield Council seinen öffentlichen Call for Evidence zum Einsatz von Neurotechnologie mit Fokus auf Implantate, Prothesen und andere medizinische Anwendungen beendet, berichteten Sarah Cunningham-Burley, Ratsvorsitzende, und die wissenschaftliche Referentin Natalie Michaux. Dabei kamen u.a. die Themen Obsoleszenz, Wartung, Identität, Privatsphäre oder sogar Do-it-yourself-Lösungen auf.

In der darauffolgenden Diskussion thematisierten die Ratsmitglieder den militärischen Einsatz von Neurotechnologie, Zugangsmöglichkeiten zu Forschungsdaten des Militärs und der Big-Tech-Unternehmen, Neurotechnologie im Consumer-Bereich sowie die Zielgruppen, die mit einer Stellungnahme angesprochen werden sollen. Diese waren für alle drei Räte sehr breit gefasst: von der Politik über Wirtschaftsvertreter und Arbeitgeber bis hin zu Konsumenten. Natalie Michaux brachte den Anspruch mit dem Motto des Nuffield Councils auf den Punkt: „Make ethics work for everyone“.



Die drei Vorsitzenden (v.l.): Helmut Frister (Deutscher Ethikrat), Sarah Cunnigham-Burley (Nuffield Council on Bioethics), Jean-François Delfraissy (Comité Consultatif National d'Éthique)

» Make ethics work for everyone.

Klimaethik

Jean-François Delfraissy eröffnete den Austausch zum Thema Klimaethik. „Die U.S.-Regierung unter Donald Trump hat die Spielregeln in der Klimapolitik auf den Kopf gestellt“, sagte der Vorsitzende des französischen C.C.N.E. „Das stellt die wissenschaftliche und ethische Argumentation vor große Herausforderungen.“

Im Januar 2025 hatte der britische Nuffield Council seine Stellungnahme „Climate change and health: embedding ethics into policy and decision making“ veröffentlicht. Der Rat empfiehlt darin, die Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit bei politischen Entscheidungen zu Klimamaßnahmen einzubeziehen. Ethische Erwägungen sollten von Beginn an in die Politik einfließen. Der Report, den Ratsmitglied John Coggon und die wissenschaftliche Referentin Maili Raven-Adams vorstellten, thematisiert beispielsweise Fragen zum Einsatz begrenzter Ressourcen zur Bewältigung des Klimawandels oder auch den ungleichen Zugang zur Gesundheits-

versorgung im Vereinigten Königreich. Als nächstes will sich der Nuffield Council genauer mit dem Thema Geoengineering befassen, das von der Regierung stark gefördert wird.

Ratsmitglied Jacques Duranteau berichtete aus der Arbeitsgruppe des französischen C.C.N.E. zum Klimawandel. Bisher habe sich die Gruppe noch auf keine konkrete Ausrichtung geeinigt, allerdings hätten sich die beiden Fokusthemen Wasser als begrenzte Ressource und der Zugang zu Informationen herauskristallisiert. Die französische Delegation thematisierte insbesondere die Wissenschaftsskepsis, Angriffe auf die Demokratie, die sinkende Akzeptanz für demokratische Aushandlungsprozesse sowie den Widerstand aus der Bevölkerung, Wirtschaft und Politik

» Wir wollen die Bevölkerung in die Diskussion über die gesundheitlichen Folgen des Klimawandels einbeziehen.

gegen Klimaschutzmaßnahmen. „Wir wollen die Bevölkerung unbedingt in die Diskussion über die gesundheitlichen Folgen des Klimawandels einbeziehen“, so Duranteau.

Kerstin Schlögl-Flierl stellte daraufhin die Stellungnahme „Klimagerechtigkeit“ des Deutschen Ethikrates vor. Die im März 2024 veröffentlichte Arbeit stellt ein eigenes Gerechtigkeitskonzept ins Zentrum, nach dem die Lasten und Pflichten im Kampf gegen den Klimawandel so verteilt werden sollen, dass möglichst alle Menschen jetzt und in Zukunft die Mindestvoraussetzungen für ein gutes und gelingendes Leben erreichen können. Die Bedürfnisse von Menschen, die davon noch am weitesten entfernt und am stärksten vom Klimawandel belastet sind, sollten dabei vorrangig berücksichtigt werden. Die 13 Empfehlungen thematisieren zudem Fragen der innergesellschaftlichen, internationalen und intergenerationellen Gerechtigkeit, nach der Verantwortung im Kampf gegen den Klimawandel sowie den demokratischen Aushandlungsprozessen, um die Klimawende gerecht zu gestalten.

Die anschließende Diskussion drehte sich u.a. um die Themen Geoengineering, Rechte der Natur, Kommunikationsstrategien sowie die Grenzen internationalen Rechts in der Bewältigung des Klimawandels.

Impact-Analyse

Welchen Einfluss haben die einzelnen Ethikräte auf den Diskurs in Politik, Medien und der Öffentlichkeit? Im letzten Programmpunkt tauschten sich die Ratsmitglieder und Mitarbeitenden der drei Gremien über Strategien aus, ethische Themen und Diskussionen in der Öffentlichkeit zu verankern. Dabei wurden auch die nötige Distanz zwischen Wissenschaft und Politik sowie die Herausforderungen sektorenübergreifender Kommunikation angesprochen.

Das nächste trilaterale Treffen ist 2026 in Paris geplant. (Ar)



Helmut Frister überreicht Julia Klöckner den Jahresbericht 2024 des Deutschen Ethikrates.

» POLITIK

Antrittsbesuch bei der Bundestagspräsidentin

|| Am 4. Juni haben sich Helmut Frister, Vorsitzender des Deutschen Ethikrates, und Bundestagspräsidentin Julia Klöckner zu einem ersten Austausch getroffen.

Bei dem Gespräch im Deutschen Bundestag überreichte Helmut Frister den Jahresbericht des Rates für das Jahr 2024. Anschließend tauschten sich der Vorsitzende und die Bundestagspräsidentin über aktuelle und vergangene Themen des Ethikrates aus, beispielsweise über Fragen im Bereich der Neurotechnologie oder der Pränataldiagnostik.

„Der Dialog mit dem Parlament ist uns wichtig“, betonte Helmut Frister. „So erfahren wir direkt, was die Politik aktuell bewegt. Unser Verständnis von Politikberatung ist es, Pro- und Contra-Argumente aufzuschlüsseln, die dann als Grundlage für die politische Abwägung dienen können.“

Julia Klöckner bekräftigte, wie wichtig der ethische Diskurs auch zu unpopulären Themen und Kontroversen sei. „Der Deutsche Ethikrat hat nicht nur eine breite Expertise, sondern auch Mut zu unbequemen Debatten – und das ist in unserer Zeit besonders wichtig“, sagte sie. Die Bundestagspräsidentin betonte, dass viele Menschen gerade heute Orientierung in lebenswissenschaftlichen Fragen suchten.

Der Deutsche Ethikrat hat den gesetzlichen Auftrag, die Politik in ethischen Fragen, insbesondere auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften, zu beraten und die Diskussion über diese Fragen in der Öffentlichkeit zu fördern. Er tauscht sich regelmäßig bei parlamentarischen Abenden mit Bundestagsabgeordneten aus und bietet auch Online-Formate für die Politik an. (Ar)

» INTERNATIONALES

34. Treffen der europäischen Ethikgremien

|| Erstmals fand ein Treffen der europäischen Ethikgremien im Rahmen der polnischen EU-Ratspräsidentschaft am 26./27. Juni in Warschau statt. Eingeladen hatten hierzu das Komitee für Ethik in den Wissenschaften und das Bioethik-Komitee von der Polnischen Nationalakademie, da Polen bislang keinen eigenständigen Ethikrat hat.

Thematisch spannte sich der Bogen dabei wieder über eine große Vielfalt an Themen. In der ersten Session ging es um alte und neue Vulnerabilitäten in der wissenschaftlichen Forschung. Vorgestellt wurden hierzu beispielhaft die Themen der Vulnerabilität in der datengetriebenen Forschung, der Forschung an indigenen Personen und nationalen Minoritäten sowie dem Umgang mit gesunden Probanden in der Forschung.

In der zweiten Session ging es um die Herausforderungen durch die Digitalisierung für die Demokratie. Barbara Prainsack, die Vorsitzende der Europäischen Gruppe für Ethik in den Wissenschaften, stellte dabei die aktuelle Publikation der EGE zu diesem Thema vor.

Die dritte Session konzentrierte sich auf den Schutz der mentalen Gesundheit für Kinder und Jugendliche in der digitalen Welt. An Beispielen aus Spanien, Portugal, Griechenland und Dänemark wurden dazu die Überlegungen der jeweiligen Regierungen für eine starke Regulierung sozialer Medien zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vorgestellt.

Über die Ergebnisse einer Befragung der nationalen Ethikgremien zu ihrer Arbeitsweise und den Herausforderungen in der alltäglichen Arbeit unterrichtete Myrthe Lenselink die Teilnehmer in der vierten Session.

In der fünften Session ging es dann wieder um ethische Herausforderungen im medizinischen Kontext. Vorgestellt wurden hierzu gleich mehrere spannende Themen: Geschlechtsdysphorie bei Kindern und Jugendlichen, das Recht auf Vergessen nach einer überstandenen Krebserkrankung, der Umgang mit medizinischen Implantaten und zuletzt auch noch die Forderung nach der Begrenzung der Anzahl von mit Spendereisamen gezeugten Kindern.

In der letzten Session wurden schließlich ethische Fragen im Zusammenhang mit Umwelt- und Klimaschutz behandelt. Helmut Frister, der Vorsitzende des Deutschen Ethikrates, stellte dabei die Stellungnahme „Klimagerechtigkeit“ des Ethikrates vor. Ergänzt wurde die Session mit Vorträgen zum Einsatz neuer, auch gentechnischer, Methoden für eine nachhaltige Landwirtschaft.

Zum Abschluss des Meetings lud die dänische Delegation alle Teilnehmer zum nächsten NEC-Forum ein. Dieses wird am 13./14. November in Kopenhagen stattfinden. (Ve)

Der Ethikrat

Der Deutsche Ethikrat hat sich am 11. April 2008 auf der Grundlage des Ethikratgesetzes (EthRG) konstituiert. Er verfolgt die ethischen, gesellschaftlichen, naturwissenschaftlichen, medizinischen und rechtlichen Fragen sowie die voraussichtlichen Folgen für Individuum und Gesellschaft, die sich im Zusammenhang mit der Forschung und den Entwicklungen insbesondere auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften und ihrer Anwendung auf den Menschen ergeben. Der Deutsche Ethikrat ist in seiner Tätigkeit unabhängig und nur an den durch das EthRG begründeten Auftrag gebunden. Die Mitglieder des Deutschen Ethikrates üben ihr Amt persönlich und unabhängig aus.

Der Deutsche Ethikrat erarbeitet und veröffentlicht seine Stellungnahmen aufgrund eigenen Entschlusses, im Auftrag des Deutschen Bundestages oder der Bundesregierung.

Der Infobrief wurde eingerichtet, um einer breiteren Öffentlichkeit den Diskurs im Deutschen Ethikrat in komprimierter Form vorzustellen. Als Grundlage dienen die veröffentlichten Dokumente des Deutschen Ethikrates (Audiomitschnitte und Simultanmitschriften der öffentlichen Sitzungen, Stellungnahmen etc.).

» WWW.ETHIKRAT.ORG

KONTAKTE

Leiter der Geschäftsstelle:

Dr. Joachim Vetter
Telefon: +49 (0)30/203 70-242
E-Mail: vetter@ethikrat.org

Pressekontakt:

Katrin Arnholz
Telefon: +49 (0)30/203 70-246
Telefax: +49 (0)30/203 70-252
E-Mail: presse@ethikrat.org

TERMINE

18. September
ÖFFENTLICHE ANHÖRUNG
Thema: Neurotechnologien
online

15. Oktober
ÖFFENTLICHE TAGUNG
Thema: **Wissen und Macht**
Wissenschaft in Politik und Gesellschaft
Ort: Heidelberg und online

12. November
PARLAMENTARISCHER ABEND
Ort: Berlin

MITGLIEDER

Der Deutsche Ethikrat besteht aus derzeit 23 Mitgliedern, die naturwissenschaftliche, medizinische, theologische, philosophische, ethische, soziale, ökonomische und rechtliche Belange in besonderer Weise repräsentieren.

Der Präsident oder die Präsidentin des Deutschen Bundestages beruft die Mitglieder des Deutschen Ethikrates je zur Hälfte auf Vorschlag des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung für die Dauer von vier Jahren. Eine Wiederberufung ist einmal möglich.

Prof. Dr. iur. Helmut Frister
(Vorsitzender)
Prof. Dr. rer. nat. Susanne Schreiber
(Stellv. Vorsitzende)
Prof. Dr. phil. Judith Simon
(Stellv. Vorsitzende)
Prof. Dr. med. Dr. phil. Eva Winkler
(Stellv. Vorsitzende)

Prof. Dr. Dr. h.c. Jutta Allmendinger
Prof. Dr. phil. Cornelia Betsch
Prof. Dr. iur. Hans-Georg Dederer
Dr. rer. nat. Uta Eser
Prof. Dr. Aldo Faisal
Prof. Dr. rer. pol. Nils Goldschmidt
Prof. Dr. theol. Elisabeth Gräb-Schmidt
Prof. Dr. med. Winfried Hardinghaus
Dr. phil. Ute Kalender
Hedy Kerek-Bodden
Prof. Dr. phil. Armin Nassehi
Prof. Dr. phil. habil. Annette Riedel
Prof. Dr. iur. Dr. phil. Frauke Rostalski
Prof. Dr. rer. soc. Dr. theol. Jochen Sautermeister
Prof. Dr. theol. Kerstin Schlögl-Flierl
Dr. med. Dr. h.c. Josef Schuster
Prof. Dr. phil. Mark Schweda
Prof. Dr. iur. Gregor Thüsing
Prof. Dr. Achim Wambach

IMPRESSUM

Infobrief des Deutschen Ethikrates

Herausgeber:
Geschäftsstelle des Deutschen Ethikrates
Sitz: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Jägerstraße 22/23
D-10117 Berlin

Telefon: +49 (0)30/203 70-242
Telefax: +49 (0)30/203 70-252
E-Mail: kontakt@ethikrat.org
Internet: www.ethikrat.org

Redaktion:

Dr. Joachim Vetter (V.i.S.d.P.),
Katrin Arnholz

Grafische Konzeption und Gestaltung:
BartosKersten Printmediendesign

Fotos: Fotos: S. 14 Deutscher Bundestag/Tilo Strauss/photothek, ansonsten Christian Thiel

Druck: PIEREG Druckcenter Berlin

© 2025 Deutscher Ethikrat. Alle Rechte vorbehalten.

ISSN (Print): 1868-8993
ISSN (Online): 1868-9000

>> AUSBLICK

Welche Macht hat die Wissenschaft?

Ob Pandemie, Klimawandel oder technologische Innovationen – politische Entscheidungen sind vielfach auf wissenschaftliche Erkenntnisse angewiesen. Doch Wissenschaft steht zunehmend unter Druck und ist widersprüchlichen Erwartungen ausgesetzt. Wie kann sie damit umgehen? Welche Rolle kann und soll Wissenschaft in einer Demokratie spielen? Das thematisiert der Deutsche Ethikrat auf seiner Herbsttagung „Wissen und Macht“. Uta Eser und Eva Winkler geben einen ersten Einblick in die Inhalte.

|| Warum hat der Ethikrat dieses Thema für seine Herbsttagung gewählt?

Eva Winkler: Wir leben in einer Welt, in der die Zusammenhänge komplexer und die Herausforderungen drängender werden, beispielsweise durch den Klimawandel oder auch den immer schneller werdenden technologischen Fortschritt. Wissenschaftliche Expertise wird dringend gebraucht – und gleichzeitig massiv angezweifelt. Wie kommen wir aus dieser Zwickmühle heraus? Was kann die Wissenschaft selbst besser machen? Und welche Formate gibt es, damit der Austausch zwischen Forschung, Politik und Gesellschaft wieder besser gelingt? Diese – aus unserer Sicht hochaktuellen Fragen – wollen wir gemeinsam mit dem Publikum, mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie mit Politikerinnen und Politikern thematisieren.

Der Titel der Tagung lautet „Wissen und Macht“. Welche Macht hat die Wissenschaft?

Uta Eser: Das Zitat „Wissen ist Macht“ – auf dem unser Tagungstitel basiert – stammt von Francis Bacon, einem der Urväter der modernen Wissenschaft. Interessant ist, dass er damit eben keine politische Macht meint – so wie wir dieses Zitat intuitiv verstehen. Er sagt: Naturwissenschaftliche Erkenntnisse ermächtigen uns, Dinge zum Besseren zu wenden – also beispielsweise Fortschritte in der Medizin oder im Ackerbau zu erzielen. Das ist ein großer Unterschied im Machtverständnis. Wir wollen auf der Tagung deshalb verdeutlichen, welche Machtansprüche die Wissenschaft nicht aufgeben sollte, aber auch, welche sie nicht erheben darf.

Hat sich die Wahrnehmung von Wissenschaft in der Öffentlichkeit verändert und, wenn ja, wie?

Eva Winkler: Ja. Es gibt in verschiedenen Ländern weltweit die Tendenz, die Wissenschaftsfreiheit einzuschränken und Wissenschaft zu diskreditieren, auch um bestimmte Forschungszweige, beispielsweise die Gender-Forschung, abzuschaffen. Die ganze Diskussion um „alternative Fakten“ bewirkt, dass Forschungsergebnisse angezweifelt und „politisiert“ werden. Vor allem im Zuge der Pandemie ist zudem deutlich geworden, dass wir die Vorläufigkeit und auch die Irrtum anfälligkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse mitkommunizieren müssen – sonst geht Vertrauen verloren.

Was will die Tagung erreichen?

Uta Eser: Wir wollen gemeinsam erörtern, welche Erwartungen an die Wissenschaft gestellt werden – von innen und außen –, welche Verantwortung sie trägt und wie sie ihre Rolle in der Politikberatung

konstruktiv wahrnehmen kann. Das können nicht die wissenschaftlichen und politischen Eliten untereinander ausmachen, sondern das muss von der Bevölkerung mitgetragen werden. Deshalb ist auch die Frage ganz zentral, wie Wissenschaft das Vertrauen der Menschen zurückgewinnen kann. Nicht zuletzt agieren Wissenschaft und Politik nach ganz unterschiedlichen Maßstäben: Wir Forschende denken oft, die Fakten reichen. Aber in der Politik geht es darum, Interessen auszuhandeln und Mehrheiten zu gewinnen, um überhaupt handlungsfähig zu sein. Deshalb wollen wir Wege finden, wie alle Seiten besser miteinander ins Gespräch kommen, um Lösungen für die drängenden Fragen unserer Zeit zu finden. (Fragen: Ar)



Uta Eser (l.) und Eva Winkler sind Sprecherinnen der Arbeitsgruppe zur Vorbereitung der Tagung.

>> **Wissenschaftliche Expertise wird dringend gebraucht – und gleichzeitig massiv angezweifelt.**

ÖFFENTLICHE TAGUNG

Wissen und Macht: Wissenschaft in Politik und Gesellschaft

15. Oktober 2025 von 9:30 bis 17:30 Uhr

Alte Aula der Universität Heidelberg und online auf www.ethikrat.org/live